

Verkehrsexperte Werner Rosinak über mangelnde Kooperation, Individualismus und das Glück der Nachhut

Städter-Glück und Pendler-Pech

Von Walter Hämmerle

■ Pendler-Verkehr als Wiens größte Herausforderung.

■ Verkehrsexperte beklagt mangelhafte Konzepte.

■ „Wien hat eine ausgeprägte Kultur des Zuspätkommens.“

„Wiener Zeitung“: Verkehrsthemen gehören zu den umstrittensten kommunalpolitischen Themen. Welche Rolle werden diese im Wiener Wahlkampf spielen?

Werner Rosinak: Für sich genommen hat die Stadt keine überwältigenden Verkehrsprobleme, die haben sich längst regionalisiert und ins Umland verlagert. Hinzu kommt, dass Verkehrsprobleme komplexer geworden sind. Der Pendler-Verkehr ist sicher das weitaus größte aktuelle Problem, hier aber stößt man sehr rasch an unterschiedliche Zuständigkeiten, unglaublich viele Akteure müssten zusammenarbeiten: ÖBB, die Länder Wien und Niederösterreich, das Verkehrsministerium und natürlich die Pendler selbst – die Hürden erweisen sich in der Praxis oft als unüberwindlich. Es gibt in der österreichischen Politik keinen Zwang zur Abstimmung, zur Kooperation, und das gilt auch für unterschiedliche Ressorts derselben Körperschaft. Fortschritt hängt hier an Zufälligkeiten, wobei man aber Verkehrsprobleme nicht grundsätzlich lösen kann.

Weil sich der Mensch nicht beliebig steuern lässt?

Weil zu viele Individuen

betroffen sind. Der Einzelne ist der Souverän der individuellen Mobilität, hier muss man jeden persönlich überzeugen.

Der Staat kann Verhalten aber auch mit Druck steuern. Über die Kosten bei Treibstoff und Tickets, mit Ge- und Verboten wie Parkraumbewirtschaftung oder City Maut...

Die zentrale Frage lautet: Wie kann ich unbezweifelbare Klarheit angesichts von Problemen wie Feinstaub- oder CO₂-Belastungen erzeugen? Wie kann man die Menschen dazu bringen, dass sie ihr Verhalten ändern?

Dazu braucht es jedoch andere Konzepte. Mit Pressekonferenzen und Politikern, die sich aufs Rad schwingen, wird kein Bewusstsein verändert. Diese Art von Verkehrspolitik ist nichts anderes als Politiker-PR. Die Adressaten der Botschaft, die Bürger, werden völlig vernachlässigt.

Was hindert aber die Politiker daran, das umzusetzen, was sie für richtig erachten?

Anders als in der Gesundheits- oder der Steuerpolitik ist der Politiker bei der Verkehrspolitik nicht das handelnde Subjekt. Hier entscheidet jeder Einzelne, ob er ins Auto steigt, die Straßenbahn nimmt oder das Fahrrad. Natürlich soll die Politik tun, was sie für richtig hält – aber sie muss es auch erklären.

Das Auto ist durch die Werbung zu einem Symbol persönlicher Freiheit hochstilisiert worden. Öffentliche Verkehrsmittel verkörpern dagegen den Verlust des Einzelnen in der Masse.

Für mich handelt der



Ewiger Pendler-Fluch: „Das Problem Wiener Tangente lässt sich nicht innerhalb des Systems Tangente lösen“, ist Verkehrsplaner Werner Rosinak überzeugt. Foto: apa

Mensch in den seltensten Fällen wirklich frei. Was das Auto als Symbol für Freiheit angeht, stelle ich einen Paradigmenwechsel fest: „Freie Fahrt für freie Bürger“ traut sich niemand

mehr zu plakatieren. Auch symbolisiert das Auto heute eher Schutz als Freiheit: Hier bin ich abgeschirmt von der Außenwelt, wo ich ungestört telefonieren oder Musik hören kann. Mehr

Freiheit, wengleich zum Preis geringerer Sicherheit, bietet mittlerweile das Fahrrad. Hier verschieben sich althergebrachte Bilder in den Köpfen.

Ist das Ende der Ideologien auch in der Verkehrspolitik angebrochen?

Noch vor zehn Jahren hätte man über Konzepte für eine autogerechte Stadt nachdenken können, heute ist das unmöglich, niemand würde mehr auf eine solche Idee kommen. Es gibt heute nur noch eine Verkehrspolitik, es geht nur noch darum, ob wir die Letzten oder die Ersten sein wollen.

Das führt aber offensichtlich nicht zu einer Lösung für die täglichen Staus auf der Wiener Südost-Tangente.

Das beginnt damit, dass sich das Problem Tangente nicht innerhalb des Systems Tangente lösen lässt. Man muss andere, außenstehende Systeme miteinbeziehen, etwa das System Schienenverkehr. In diesem rangiert der Kunde ganz, ganz weit unten. Das System ÖBB beschäftigt sich fast ausschließlich mit sich selber, aber nicht mit den Bedürfnissen der Kunden.

Warum?

Weil deren Unzufriedenheit offensichtlich keine unmittelbaren Auswirkungen auf Wahlen hat. Die niederösterreichischen Pendler sind ja bei der Wien-Wahl nicht wahlberechtigt.

Welche Rolle wird das Thema Verkehr im Wiener Wahlkampf spielen?

Verkehrspolitik ist im Moment kein wirkliches Streitthema. Es gibt allenfalls einzelne Projekte, über

die gestritten wird, wie den neuen Hauptbahnhof, den Lobau-Tunnel oder die Cityrad. Hier verschieben sich althergebrachte Bilder in den Köpfen.

Ist das ein Kompliment an die SPÖ oder ein Armutszeugnis für die Opposition?

Ich mache ungern für die Stadt Werbung, aber die Verkehrspolitik ist insgesamt ganz gut unterwegs. Das hat allerdings auch mit der in Wien besonders ausgeprägten Kultur des Zuspätkommens zu tun. Hier wurden eben die Schienen der Straßenbahnen nicht herausgerissen, weil man sich nicht für ein neues Verkehrsmittel entscheiden konnte. So blieb dieses wunderbare Nahverkehrssystem erhalten. Im richtigen Moment zu spät zu kommen, kann in der Verkehrspolitik recht günstig sein. Sicher, für Fußgänger und Radfahrer könnte man mehr tun, aber insgesamt funktioniert der Verkehr in der Stadt. Von Mödling nach Wien zu fahren, ist dagegen schon ein viel größeres Problem – aber die Mödlinger wählen ja nicht am 10. Oktober. ■

■ Zur Person



Dipl.-Ing. Dr. Werner Rosinak, Jahrgang 1946, ist Verkehrsplaner und Mediator. Foto: Moritz Ziegler

■ Notdienste

Apotheken

Sa. 8 Uhr bis So. 8 Uhr

1. Bezirk: Freyung 7, Himmelpfortgasse 14. – 2.: Taborstr. 63, Vorgartenstr. 159/1, Wehlstraße 307. – 3.: Landstraßer Hauptstraße 60 und 171. – 4.: Favoritenstr. 11. – 5.: Arbeitergasse 22. – 6.: Schmalzhofg. 1. – 7.: Lerchenfelder Straße 29. – 9.: Julius-Tandler-Platz 10. – 10.: Alma-Rose-Gasse 2, Quellenstr. 45, Wienerbergstr. 6. – 11.: Thurnlhofstr. 30. – 12.: Arndtstr. 88, Hetzendorfer Str. 88. – 14.: Hadersdorf Hauptstr. 84, Penzinger Straße 99. – 15.: Mariahilfer Straße 195. – 16.: Johann-Nepomuk-Berger-Platz 2, Maroltingergasse 53. – 17.: Vollbadgasse 1a. – 18.: Gersthofer Straße 61, Martinstr. 2. – 19.: Döblinger Hauptstraße 64. – 20.: Klosterneuburger Straße 118. – 21.: Brünner Straße 219, Floridsdorfer Hauptstraße 20. – 22.: Donauefelder Straße 177a, Emichgasse 8. – 23.: Breitenfurter Straße 365.

So. 8 Uhr bis Mo. 8 Uhr

1. Bezirk: Singerstraße 15, Stadiogasse 10, Wipplingerstraße 12. – 2.: Taborstraße 26.

– 3.: Radetzkyplatz 4, Ungargasse 51. – 4.: Wiedner Hauptstraße 14. – 5.: Siebenbrunnengasse 32. – 6.: Hofmühlgasse 9. – 7.: Westbahnstraße 19. – 9.: Bauernfeldplatz 4. – 10.: Favoritenstr. 76b, Laaerberg-Str. 168, Neilreichg. 66. – 11.: Simmeringer Hauptstraße 76. – 12.: Albrechtsberggasse 13, Am Schöpfwerk 29/6. – 13.: Auhofstraße 141. – 14.: Hütteldorfer Straße 145. – 15.: Gablenzgasse 31, Mariahilfer Straße 190. – 16.: Ottakringer Straße 31, Rückertgasse 26. – 18.: Alsegger Straße 31, Sternwartestr. 6. – 19.: Cobenzlgasse 10. – 20.: Wallensteinplatz 2. – 21.: Adolf-Loos-Gasse 9, Donauefelder Straße 99, Prager Straße 81. – 22.: Quadenstraße 124. – 23.: Ketzergasse 41, Speisinger Straße 260.

Ärztendienste

Für Wien Tel. 141.

Zahnärzte 21. + 22.8.:

Dr. Albu Horia-Dan, VII., Neustiftgasse 104/6, 523 71 38. – Dr. Aoid Masen, XIV., Ameisgasse 55/2/1, 914 75 62. – Dr. Elias Michael Fuad, XX., Othmargasse 25/57, 350 66 66.

Aufregung um Gift-Einsatz im Augarten

Von Christian Mayr

■ Bundesgärten verteidigen „Minimal-Anwendung“ – dennoch viel Kritik.

Wien. Es geschah am helllichten Tage: Als die Familie Kaminski vor einigen Wochen samt Baby durch den Wiener Augarten spazierte, wurde sie auf dem Kiesweg von einem vorbeifahrenden Traktor mit Flüssigkeit besprüht. Vom „eigenartigen Geruch“ der Substanz aufgeschreckt, die sich zudem „in alle Windrichtungen“ verbreitet hätte, fragten die Kaminskis bei einem Augarten-Gärtner nach: Zu ihrem Entsetzen erklärte ihnen dieser, dass es sich um ein Unkrautvernichtungsmittel eines Großkonzerns gehandelt habe.

Tatsächlich ist die Anwendung des konkreten

Herbizids alles andere als unumstritten: In Österreich zwar zugelassen, darf die Marke aber etwa in Frankreich nicht mehr als „biologisch abbaubar“ und „umweltfreundlich“ beworben werden; laut wissenschaftlichen Studien ist die Substanz zudem zellschädigend. Daher ist es für die Kaminskis unverständlich, dass ausgerechnet die staatlichen Bundesgärten dieses Mittel derart unvorsichtig in Verwendung haben.

Bundesgärten-Direktorin Brigitte Mang bestätigt gegenüber der „Wiener Zeitung“ den Vorfall und verteidigt ihn zugleich: „Das war ein Ausnahmefall. Da war gerade ein Regenfenster, deshalb wurde das Mittel zu Mittag ausgebracht.“ Allerdings hält sie es für ausgeschlossen, dass jemand gefährdet worden sei – schließlich sei das Mittel amtlich zugelassen. Prinzipiell werde Unkraut auf den Wegen mechanisch getilgt –

nur bei langer, feuchter Witterung komme das Herbizid zu „minimalster Anwendung“. Mang sieht die Bundesgärten (zuständig auch für Schönbrunn- und Belvedere-Garten) in keiner Sonderrolle: „Jeder Betrieb muss solche Pflanzenschutzmittel verwenden.“

Hier widerspricht der grüne Umweltsprecher Rüdiger Maresch, denn die Stadt Wien verzichte in den Parks schon lange darauf. „Und die Bundesgärten haben eine Vorbildfunktion zu erfüllen.“ Auch in den Wiener Bädern würden „derart gefährliche Mittel“ nie versprüht, beteuert man dort; gedüngt würden nur die Wiesen, und zwar stets vor der Saison. Auch Umweltmediziner Hans-Peter Hutter sieht den Herbizid-Einsatz als „sehr fragwürdig“ an, beruhigt jedoch: „Kurzer Kontakt mit dem Mittel ist sicher nicht gefährlich.“ ■



Herbizid-Einsatz gibt es auch im Belvederegarten. Foto: Mayr